

Ein Sicherheitsnetz für Rehkitze

Mähtod Zwei Männer aus dem Osnabrücker Land retten ehrenamtlich Rehkitze vor dem sicheren Mähtod. Sie suchten weitere Mitstreiter und hatten Erfolg damit. Das gute Beispiel vieler Retter sollte Schule machen.



Foto: Kahnt-Ralle



Foto: Kahnt-Ralle

Oben: Die Mähsaison beginnt, die vier Kitzretter sind bereit (v.l.): Marc Gerseker, Sven Pots, Carsten Kemna und Norbert Meinersmann mit Frau Hilke.

Links: Ein Kitz wird in Sicherheit getragen. In dem Moment sind alle glücklich.

Rechts: Jeder soll es lesen. Meinersmann macht Werbung auf seinem Auto.



Foto: Hornerkamp

Ein kaufmännischer Angestellter, ein Werkstattleiter, ein Reha-Techniker sowie ein Maschinenbauingenieur - sie alle hatten bisher mehr oder weniger nichts mit der Landwirtschaft zu tun. Das änderte sich. Jetzt sind sie zwar keine Dienstleister geworden, aber sie leisten der Landwirtschaft gute Dienste, und zwar ehrenamtlich.

Beseelt von dem Wunsch, hilflose Wildtiere vor dem Mähtod zu retten, sind Sven Pots aus Bissendorf und Carsten Kemna aus Melle vor zwei Jahren als Kitzretter im Osnabrücker Land aktiv geworden. Als wir die beiden mit ihren Drohnen im Herbst 2018 besuchten, war diesen nach der zweiten Saison schnell klar: Sie brauchen Unterstützung. Kemna: „Letztes Jahr sind wir sechs Wochen lang jeden Tag morgens geflogen und haben doch leider zehn Leuten absagen müssen“. Denn die Mähsaison ist kurz und die Nachfrage seitens der Landwirtschaft nach ihren Diensten steigt. Über ihre eigene Homepage (www.rehkitzrettung.eu), Zeitungsberichte und Beiträge bei Hegeringversammlungen sowie You Tube haben sie auf ihr Projekt aufmerksam gemacht und weitere Mitstreiter geworben.

Erfolgsgeschichte

Und was ist daraus geworden? Beim Besuch der LAND & Forst kürzlich in Melle sind es schon vier Kitzretter. Neben Kemna und Pots wollen auch Norbert Meinersmann aus Sassenberg und Marc Gerseker aus Lienen dieses Jahr morgens früh um vier Uhr, mit eigener Drohne und Wärmebildkamera ausgerüstet, über den Mähflächen fliegen und Kitze suchen. Der Neuzuwachs kommt aus dem nahen Münsterland. Aber Anfragen kommen von überall her. Kemna: „Wir haben schon Mails aus Schwerin, von Use-

dom oder aus der Schweiz bekommen“. Allen Menschen, die in der Kitzrettung aktiv werden wollen, liegt das Wohl der hilflosen Tierkinder am Herzen, eine Triebfeder, die mit jedem Erfolg größer wird, wissen die vier. Dabei ist es ihnen wichtig, mit den Landwirten in Kontakt zu kommen. „Als Laie begreift man dann, wie sehr die Landwirtschaft unter dem ökonomischen Druck steht“, so Gerseker. Und Meinersmann denkt, man muss die emotionale Ebene bei den Landwirten ansprechen: „Wir wollen zeigen, wie gut das tut, wenn Kitze vor dem Mähtod gerettet werden“. Da werden sogar erwachsene Männer zu Kindern. Dann, so sind die vier überzeugt, finden sich auch weitere Akteure für ihr Netzwerk, das gerade entsteht.

„Ohne die gute Kooperation mit Jägern und Landwirten würde es nicht funktionieren“

Sven Pots

„Unsere ersten Ansprechpartner sind oft die Jäger oder Hegeringleiter“, so Pots. Sie könnten gut Werbung für das ehrenamtliche Engagement machen und vielleicht neue Kitzretter gewinnen. Denn Kitzretter kann jeder werden. Eine gewisse Naturverbundenheit, der Wille zu einem ehrenamtlichen Engagement und eine gewisse Lust auf Technik. Denn die Kitzsuche erfolgt mittels Drohne mit Wärmebildkamera. Wie das funktioniert, lässt sich im Internet anhand verschiedener Videos verfolgen, denn auch in anderen Regionen Deutschlands sind längst Kitzretter mit Drohnen aktiv (www.landundforst.de).

„Die Technik ist bezahlbar und nach ein paar Stunden Üben kann man damit umgehen“, weiß Kemna. Mit 2.500 Euro ist man dabei, diese Grundausrüstung reicht völlig. Jeder Akteur kauft sich die Drohnausrüstung selber. Die Meller setzen heute allerdings teurere hochauflösende Wärmebildkameras ein, die in 40 bis 50 m Höhe über jegliche Hindernisse fliegen und eine hohe Flächenleistung von 30

bis 50 ha am Morgen erreichen können. Gerne geben die Meller Auskunft und weisen auch ein. „Denn man muss sein Auge für die Bilder erst schulen“, so Pots. Dazu nutzen sie auch einen zweiten externen Bildschirm. Kemna: „Damit kann jeder mitverfolgen, was die Kamera sieht, und sein Auge schulen“. Die Kamera findet jeden Wärme abstrahlenden Körper. Zur Unterscheidung von Kitz und Maulwurfshügel muss früh morgens geflogen werden. Es ist wichtig, dass eine zweite Person das geortete Kitz auffindet und mit Schutzhandschuhen aus der Gefahrenzone herausträgt. Die Kitzmutter holt ihr Junges dann später von dieser Stelle weg. Mit dieser Technik ist die Wahrscheinlichkeit, alle Kitze zu retten, nahe 100 %.

Autonomes Fliegen

Die Technik entwickelt sich natürlich weiter. Meinersmann, der sich eine umfangreiche Ausrüstung gekauft hat, sieht in Zukunft die Drohne auch autonom fliegen: „Wenn die Fläche schon einmal abgeflogen wurde und die GPS-Daten gespeichert sind, kann sich die Drohne beim nächsten Mal alleine steuern“. Die künstliche Intelligenz ist noch lange nicht ausgeschöpft.

Alle vier haben den Drohnenführerschein gemacht, das ist professionell, aber nicht Voraussetzung. Dabei lernt man vor allem den rechtlichen Hintergrund, der für das Drohnenfliegen sehr wichtig ist. Natürlich muss der Verfügungsberechtigte für die Fläche sein Einverständnis für den Drohnenflug geben. Aufnahmen von umliegenden Flächen oder Häusern/Einrichtungen sind tabu, das Fliegen über Sperrzonen ebenfalls. Wichtig ist, sich über die Haftpflichtversicherung der Drohne und die damit verbundenen Auflagen zu informieren.

Die Saison geht los und die vier freuen sich, wenn ihr Beispiel weiter Schule macht.

Edith Kahnt-Ralle

■ Über die Erfahrungen aus dem Münsterland lesen Sie unter www.landundforst.de